

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Nr. 14.]

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Fr. Zarnke.

[1875.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig.

Erscheint jeden Sonnabend.

3. April.

Preis vierteljährlich 7 Mk. 50 Pf.

Köstlin, Luther's Rede in Worms.
Köstlin, Schleiermacher's Reden über die Religion.
v. Gierke, Beiträge zur deutschen Kirchengeschichte.
Jaffé et Wattenbach, ecclesiae metropolitanae
Colonienensis codices manuscripti.
Weidner, Geschichte d. Nationalismus in Deutschland.
Stoeber, curiosités de voyages en Alsace.
Wackerbarth, die militär. Verwirren unter Maximilian II.
Weber, Kriege und Studien in der Gegenwart.
Vogel-Wilb, über Familienangelegenheiten d. Erblichen.

Gieseler, Klübenplanogramme.
Thompson u. Zeit, Grundriss der theoret. Physik.
Zellingshausen, Beiträge z. archaen. Alterthumskunde.
Wildebrand, Verfassungen in der antiken, german.
Görz, studia erit. in L. Annos Seneca dialogos.
Zilian, die Theorie der Dialektik.
Lennormant, choix de textes russes.
Raut, zur Geschichte der franz. Literatur.
Alexardi, discorso su Francesco Petrarca.
Padova e Francesco Petrarca.

Zandonella, saggio sulla ritmica del dialetto
italiano.
Koch, linguistische Mittheilungen.
Zarnke, das Bibelungeläch.
Dorrmann et Bagillo, diction. des antiquités.
Curran, Jahresbericht über die Fortschritte der class.
Alterthumswissenschaft.
Gitzel u. Gieseler, Jahrbuch der Erziehung z.
Vertheilungen im Sommersemester 1875: 26. Königsberg
L. 26. 27. Jena.

Theologie.

Köstlin, Dr. Jul., Prof., Luther's Rede in Worms am 18. April 1521. Halle, 1874. Buchh. d. Waisenhaus. (36 S. gr. 8.) 60 Pf. (Osterprogramm der Universität Halle-Wittenberg.)

Es war ein seltsames Geschick, daß, nachdem im Jahre 1868 das Lutherdenkmal in Worms enthüllt war, in den theologischen Studien und Kritiken von E. A. D. Burchardt die Frage angeregt wurde, ob Luther die auch am Denkmal verworbenen Worte: Hier stehe ich, ich kann nicht anders u. s. w. wirklich gesprochen habe. In weitere Kreise wurde diese Streitfrage durch Schenkel's populär gefasste Schrift getragen: Luther in Worms und Wittenberg (1870), und zwar gewann es danach den Anschein, als ob die Worte unecht seien. Nun hat es Herr Köstlin unternommen, ein eingehendes Zeugenverhör anzustellen und eine durchgreifende Sichtung der Zeugnisse selbst vorzunehmen, die nicht ohne manche interessante Einzelheiten ist. Wir rechnen dahin j. B. den Nachweis, daß die deutsche Uebersetzung von Luther's längerer Rede (S. 9 ff.) nicht von ihm selbst herrühren könne. Das Schlussresultat ist allerdings kein ganz sicheres, wie das auch kaum möglich ist. Insofern hat es doch der Verf. bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit, über die wir ja überhaupt in geschichtlichen Dingen nicht hinauskommen, erhoben, daß die Worte im Wesentlichen echt sind. Vorzüge scheint ihm die Stellung: „Ich kann nicht anders, hier stehe ich“, und daneben giebt er dem Rufe: „Gott komm mir zu Hülfe!“ den Vorzug vor „Gott helf mir.“ Wir haben uns getraut, daß dieses wertvolle „Osterprogramm der Universität Halle-Wittenberg“ durch den Buchhandel Allen zugänglich geworden ist.

Kitsch, Alb., Schleiermacher's Reden über die Religion und ihre Auswirkungen auf die evangelische Kirche Deutschlands. Bonn. 1874. Marx. (2 Bll. 111 S. gr. 8.) 2 Mk.

Der Verf. bemerkt in der Einleitung, daß sich ihm kürzlich beim Studium von Schleiermacher's Reden über die Religion die Wahrnehmung aufgedrängt habe, hervorragende Züge der gegenwärtigen kirchlichen Praxis seien durch Schleiermacher vorgezeichnet, und nicht bloß gewisse Vorzüge, sondern auch gewisse Fehler in der Theologie wurzelten theils in directen Aufstellungen, theils in auffallenden Unterlassungen Schleiermacher's. Es ist anziehend zu lesen, wie Kitsch in Schleiermacher's Reden, gleichsam wie in einer verschlossenen Kapsel, die Grundzüge der gegenwärtigen Theologie und kirchlichen Praxis nach verschiedenen Seiten hin, von Kleist bis zu Strauß, findet. Ja er sucht sogar die Verwandtschaft zwischen Schleiermacher und den Späteren wie und

da bis auf den Ausdruck nachzuweisen. So findet er das Urbild jener Stelle in Strauß' „ältem und neuem Glauben“, in welcher die Welt mit einer Maschine mit gegähnten Rädern verglichen wird, in den Sätzen der Schleiermacher'schen Reden, wo von dem Laufe des „raffischen Getriebes“ und den „ewigen Rädern“ der Menschheit die Rede ist. So überraschend und interessant aber derartige Nachweise sind, so augenscheinlich weisen sie darauf hin, daß der Verf. zu viel bewiesen hat. Mag ein so reich begabter Geist wie Schleiermacher auch eine noch so nachhaltige Fortwirkung ausüben, so ist dieselbe doch nicht von der Art, wie sie Kitsch beschreibt. Die Philosophie Hegel's, der bekanntlich Schleiermacher nicht sympathisch war, die Längere Schule, die Ergebnisse der alttestamentlichen Forschungen u. s. w. haben die Fortwirkungen Schleiermacher's bei Weitem mehr beengt, als es dieser Schrift nach den Anschein hat. Verdienstlich ist aber unter allen Umständen der Nachweis, daß Pietismus und Rechtgläubigkeit der Gegenwart ihr Gepräge, zum Theil sagen wir, von Schleiermacher empfangen haben. Während diese sich möglichst von Schleiermacher loslagern möchten und von Seiten der liberalen Theologie auch in der That von Schleiermacher losgesprochen werden, zeigt der Verf. den Irrthum beider scharfsinnig auf. Von Einzelheiten heben wir nur die hervor. Wenn Herr Kitsch auf S. 99, die verschiedenen Pastoralconferenzen der vorgeblich rechtgläubigen Pastoren als „die permanente Revolution in der Kirche“ bezeichnet, so geben wir ihm hierin vollständig Recht. Wenn er aber dann so fortfährt: „Und der Protestantenverein, der den Genossen jener Vereine zu solchem Kerngerüst gereicht, ist nur der Schatten, welchen jene Körper naturgemäß werfen“, so scheint er Tendenz und Wirklichkeit dieses Vereines entweder gar nicht zu kennen oder nicht kennen zu wollen.

Protest. Kirchenzeitung z. Präg. u. red. von P. B. Schmidt. Nr. 11.
Inh.: A. Schwegler, die Moral des Christenthums und ihre modernen Gegner. 2. — Der Stand der Synodalsache in Sachsen-Meiningen. — Literatur; Correspondenzen u. Nachrichten.

Deutscher Protestantenblatt. Präg. von E. Manchet. 8. Jahrg. (Nr. 11)
Inh.: Bodeknecht. — Als u. Staatsathleten. — Die evangel. Domäne in Preußen. — Jesu Kampf gegen das Leiden. — Die Rechtsgrundlage für die kathol. Kirche in Preußen. — Die Kirche der Welt. 8. u. 9. — Luther u. die Kirche. — Lebenskraft. — Bücher und Notizen. — Zu Confirmationsgeschenken. — Bremer Kirchenchronik. — Gedächtnis.

Allgem. evang.-luth. Kirchenzeitung. Red.: E. C. Luthardt. Nr. 10 u. 11.

Inh.: Die positiven Unionisten. — Die preuss. Provinzialsynoden 3. 4. — Die luth. Provinzialsynode. — Zur Antwort. — In der

Lenormant's, Herrn Thiers gewidmet, hat sicherlich dieser Liberalität nicht geringe Förderung zu verdanken. Sie enthält nicht weniger denn hundert noch unveröffentlichte oder bisher nur bruchstückweise veröffentlichte Inschriften aus Ur, aus Susa, aus Ninive, zum Theil interessantester Art, und jeder Assyriologe wird deshalb das Lenormant'sche Unternehmen auf das Freudigste begrüßen. Zu bedauern ist nur, daß der Verf. im Einzelnen die in paläographischen Dingen unerlässliche peinliche Sorgfalt sehr häufig vermissen läßt. Es scheint selbstverständlich zu sein, daß bei einer Reproduktion von Texten, welche bereits anderwärts, hier im englischen Inschriftenwerke, veröffentlicht sind, die früheren Fehler sorgfältig vermieden werden — der Verf. hat sie nicht allein so gut wie ausnahmslos wieder mit abgeschrieben, sondern oben- und unten noch mit neuen vermehrt. Nicht sorgfältiger sind die von Lenormant zum erstenmale edierten Inschriften behandelt: hier werden Vorder- und Rückseite der Tafeln mit einander vertauscht, Zeichen und Zeilen, welche unendlich geschrieben oder unvollständig erhalten sind, weggelassen, in der Mitte des Wortes stehende Silbenzeichen an den Anfang desselben gesetzt, unklar und untercheidende Zeichen wiederholt mit einander verwechselt, Synonyma heillos durcheinandergeworfen, endlich ganze Zeilen bis zur Höhe von vieren einfach übersprungen. Dem Assyriologen, welcher auf derartig flüchtig gearbeitete Texte angewiesen ist, wird durch diese in vielen Fällen nur unnützes Kopfzerbrechen und nutzlose Zeitverschwendung verursacht. Ja auch der Verf. selbst hat bereits ab und zu unter seinen eigenen unzuverlässigen Lesarten gelitten, indem sie ihn zu unhaltbaren Hypothesen verleiteten. Ein Beispiel! In seiner ohnehin in manchen Punkten nicht sich haltenden Apologie des Namens „assabidh“ für das vororientliche Volk Šabalādas (Études accadiennes I, 3, S. 59 ff.) legt Lenormant großes Gewicht auf den Umstand, daß in dem Schifferzeichnisse II R. 46, 1 c. das Schiff von MA. ZU. als (šilippu) su-mi-ri-tu — so sei avec certitude zu lesen — erklärt werde (dem entsprechen auch Textes inédits I, 60): MA. ZU. so folgert er, sei gleich LIB. ZU. dem Abgramme für Ägypten, folglich Sumir gleich Ägypten. Allein wenn schon die auf bloßer Ähnlichkeit zweier Zeichen beruhende Gleichsetzung von MA. ZU. und LIB. ZU. durchaus willkürlich ist, so kommt hier noch dazu, erstens, daß gar nicht MA. ZU., sondern MA. IR in der linken, und zweitens, daß gar nicht su-mi-ri-tu, sondern su-ri-p-pag-tu in der rechten Columne des Originals deutlich zu lesen steht.

Das dritte Bändchen des in Rede stehenden Werkes — die süssischen Inschriften des zweiten ist Ref. nicht in der Lage zu kontrollieren — ist nur um Weniges achtsamer gearbeitet als das erste: auch die in ihm veröffentlichten Texte enthalten nach Ausweis unserer eigenen Copien an zweifelslos klaren Stellen eine Menge leicht zu vermeidender Ungenauigkeiten und Fehler. Daß Lenormant meistens bei den zwei letzten noch in Aussicht gestellten Fasciceln weniger auf Schnelligkeit als auf Zuverlässigkeit Rücksicht nehme, wird räumen wir dürfen wünschen nur um so mehr, je williger wir seine unerhörte Productivität und geniale Einordnung des Einzelnen in große historische Zusammenhänge anerkennen.

Laur, E. Prdoc. zur Geschichte der französischen Literatur. Drei akadem. Vorlesungen. Mannheim, 1874. Schneider. (2 Bll., 119 S. 8.) 2 Mk. 50 Pf.

Es beziehen sich diese drei Vorträge auf drei französische Verfassungen des 16., des 17. und des 18. Jahrhunderts, einen Handwerker, Balispy, Erfinder des Zbonemais, und zwei Schriftsteller, Da Rochefoucauld und Rivarol. Ohne Neues zu bringen oder tiefer einzugehen, erfüllen sie ihren Zweck, das Interesse eines größeren Publicums zu fesseln. Der Stil ist im Ganzen leicht und angenehm, aber nicht genügend gefüllt. Verschiedenes hört sich besser an, als es sich liest: Antithesen, Bilder, captationes benevolentiae und französische Floskeln (z. B. S. 64

„Da von dem sehr beträchtlichen Vermögen des Marquis nur d'assez beaux restes geblieben“, ebenso „faute de mieux“, nämlich in Ermangelung der Positiv). Rivarol's Discours sur l'universalité de la langue française (richtiger sur les causes de l'un.) enthält eine eingehende Analyse, obwohl er, im Lichte heutiger Wissenschaft betrachtet, sehr oberflächlich und einseitig erscheinen dürfte. Was aber am meisten hervorzuheben zu werden verdient, Rivarol's wunderbare Unterhaltungsgabe, wird nur ganz flüchtig berührt; Nichts wäre in einem solchen Vortrage von besserer Wirkung gewesen, als dem begeisterten Ebdemollé seinen Besuch bei dem „dieu de la conversation“ nachzuzahlen. H. Sch...rdt.

Aleardi, A., discorso su Francesco Petrarca, letto a Padova il 19. Luglio 1874. Padova, 1874. Sacchetto. (77 S. gr. 4.)

Es ist die Hand eines Dichters, eines bedeutenden, welcher in sicheren, schon gewohnten Linien aus ein Bild Petrarca's entwirft. Und wie warme Begeisterung auch diese Hand leitet, das Bild wird in nicht höherem Grade idealisiert, als es eben die Gelegenheit mit sich bringt. Die mannigfachen Widersprüche in dem Wesen und Leben Petrarca's hebt Aleardi scharf genug hervor (S. 10 ff.), und er vergißt auch nicht die nachtheilige Einwirkung, welche Petrarca auf die italienische Lyrik ausgeübt hat. Wunder nimmt es uns, unter so vielen Namen nirgends dem des Boccaccio zu begegnen. Unmittelbar vor dem Schluß sagt Aleardi: La Schiava divisa di quindici anni fa è divenuta la più saggia, la più onesta, la più nobile delle nazioni latine. Le manca ancora il battesimo della gloria; ma giuro poi morti sul campo di S. Martino, giuro poi vascello in fiamme di Capellini, che il giorno di quel battesimo verrà. Welch größter Ruhm kann für die Italiener auf den folgen, die weiseste, die stillsamste, die edelste unter den lateinischen Nationen zu sein? oder handelt es sich nur um die Taufe dieses Ruhmes? H. Sch...rdt.

Padova a Francesco Petrarca il 18. Luglio 1874. Padova, 1874. Tip. del Seminario. (1 Bll., 474 S. gr. 4.)

Padua hat dem Petrarca an seinem halbtausendjährigen Todestage einen stattlichen, schön gedruckten Band gewidmet. Derselbe ist geschmückt mit der Hypothetographie eines Petrarcabibliophilen, welches sich im bischöflichen Seminar befindet und einen größeren Anspruch auf Treue besitzt als alle anderen. Wieder abgedruckt ist, was Marlaub, der dieß Bild zuerst bekannt machte, darüber in seiner Ausgabe der Rime von 1819 bemerkt hat. Hienauf folgt eine Abbildung von Cittabella: Petrarca a Padova e ad Arqua, in welcher die Beziehungen Petrarca's zu diesen beiden Orten und zu den Fürsten von Carrara ausführlich dargelegt werden. Bei Weitem den größten Theil des ganzen Bandes nimmt das lateinische Epos Petrarca's, die Africa, ein, na herausgegeben von Fr. Corrabini. Nicht mit Unrecht heißt es nunc primum emendata, da dem Texte, welchen Pingaud 1572 veröffentlicht hat, diese Bezeichnung nicht zukommt. Doch ist Corrabini in Bezug auf die Lesarten von 6 Handschriften (nur den bis dahin nicht benutzten Marcianus hat er selbst verglichen) von seinem Vorgänger durchaus abhängig. Er sagt S. 91: Haec Pingaudus; quorum aequae ac variantum, quas illic excerptas publici iuris fecit, penes eum sit fides. Ein reichhaltiger Commentar ist beigegeben. H. Sch...rdt.

Zandonella, Bart., Prof., saggio sulla ritmica dei dialetti italiani. Florenz, 1874. Tipogr. Bencini. (13 S. gr. 8.)

In dieser kurzen Notiz wird darauf hingewiesen, welche Bedeutung der musikalische Rhythmus für das Studium der italienischen Mundarten besitze. Ref. begrüßt diesen Gedanken um so mehr als einen glücklichen, als er ihn selbst gehabt und in einem 1870 gehaltenen Vortrage, der aber nicht gedruckt worden ist, ausgesprochen hat. Er ging damals auch von den italienischen Mundarten aus und verallgemeinerte dann seine Ansicht dahin,

daß alle Sprachdifferenzierung mit der Differenzierung des Rhythmus anhebe und daß diese wiederum unmittelbar von den Veränderungen des menschlichen Organismus und den menschlichen Lebensbedingungen abhängig sei. Möge sich die Sprachwissenschaft der Sache annehmen; Italien dürfte sich als günstigstes Beobachtungsfeld zunächst empfehlen. H. Sch....rdt.

Koch, Dr. Friedr., Prof., linguistische Allotria. Laut-, Ablaut- und Reimbildungen der englischen Sprache. Nach dem Tode des Verf.'s herausgeg. von Dr. Eug. Wilhelm. Eisenach, 1874. Baemister. (XXIV, 94 S. gr. 8.) 2 Mk.

Echon der Titel dieses Schriftchens, welches leider das letzte Werk Koch's geworden ist, zeigt, daß wir es hier nur mit einer Nebenarbeit zu thun haben. Es ist diese Arbeit nichts als eine genauere Ausführung des schon im 9. Buche des 3. Bandes der Koch'schen Grammatik über die Interjectionen Gesagten. Koch zeigt hierbei eine außerordentliche Velefenheit in den dialektischen Schriften Englands. Auch auf altenglischem Gebiete finden sich manche Quellen benutzt, welche in der Grammatik noch nicht berücksichtigt wurden. Das Buch zerfällt in drei Theile, worin die Laute, Ablaut- und Reim-Bildungen Englands behandelt werden. Die einzelnen Worte lassen sich allerdings nicht so genau nach diesen Abtheilungen sondern. J. V. boo-hoo, bow-wow, caw-daw, currie-wirrie, hoopoop u. A. sind sowohl Laut- als Reim-bildungen. Ebenso schwierig ist die Reihenfolge der einzelnen Wörter. Alphabetische Reihenfolge mußte von vornherein verworfen werden; denn wenn wir J. V. plash, splash, clash haben, so bezeichnen alle drei „ein klatschendes Geräusch“ und dürfen nicht des verschiedenen Anlautes wegen von einander getrennt werden. Koch hat daher die Wörter nach dem Stammesauslaute geordnet, allein auch dieses Princip ließ sich nicht vollständig durchführen. So haben wir bei den Lautbildungen mit auslautenden Liquiden S. 13 bang, spank, tink, oder bei denen mit Zischlauten whisper, bei denen auf Dentale: tittle-tattle u. ähnl. Zur Erklärung der angeführten Beispiele hätte man doch noch mehr das Allenglische herangezogen werden können. cakelen oder kakelen treffen wir J. V. schon in Ancrens Biwle (S. 49 bei Koch); das S. 89 angeführte nymlo, nimble findet sich außer M. Arthurs auch bei Lydgate und im Prompt. Parv. Bei Heranziehung deutscher Dialekte find einzelne Gegenben, J. V. Neffen, Franken, auffällig vernachlässigt, und oft werden Bildungen als nbb. oder schwab. angeführt, welche aus in genannten Gegenben ganz gebräuchlich. Die gegebenen Etymologien sind bisweilen sehr lähn. Ref. erlaubt sich J. V. vorerst noch daran zu zweifeln, daß, wie Halliwell und Koch glauben, poe-doe aus pedisequus, othemupothemo aus agf. äte entstanden oder poerie-woerie mit agf. wyrd etwas zu thun habe, wie S. 89 und 90 gelehrt wird. Das Quellenverzeichnis hat der Herausg. mit dankenswerther Gründlichkeit angefertigt, bei einigen Namen wäre genauere Angabe wünschenswerth gewesen J. V. bei Risson fehlt: Ancient English Metrical Romances, London, 1502. Ebenso bei Lydgate, Wycliffe u. a. hätte die benutzte Ausgabe genannt werden müssen. B. W.

1) Das Nibelungenlied herausgeg. von Fr. Zarncke. 5. Aufl. Leipzig, 1875. G. Wigand. (CCXVI, 1 Hl., 445 S. kl. 8.) 6 Mk.

Auch die vorliegende Auflage ist einer durchgehenden Correctur unterzogen worden, und wie ausgiebig diese mancher Orten gewesen ist, bezeugt der Umstand, daß die Einleitung um 6 Seiten länger geworden ist, als bei der vierten Auflage war. Neues von durchgreifender Bedeutung ist aber nicht hinzugekommen. Auch sonst ist wenig geändert worden. „Meine Ansichten“, heißt es in der Vorrede, „über das Verhältniß der Texte zu einander ist in allem Wesentlichen unverändert geblieben.“ Dennoch würde der Herausgeber (der Schreiber dieser Zeilen), hätte er die Einleitung jezt ganz neu abzufassen gehabt, manches anders gesagt haben:

er möchte eins, wenn auch nur leise, höfliche Ueberarbeitung in C nicht mehr ablehnen; aber da für ihn doch C noch immer der allein berechtigte Ausgangspunkt der Textherstellung bleibt und er sich mit der Hypothese von Bartsch noch immer nicht zu befreunden vermag, so hat er von einer radicalen Umarbeitung der Einleitung abgesehen, die mancherlei Inconvenienzen mit sich geführt haben würde. Die Revision dieser neuen Auflage ist bereits im Sommer 1874 geschlossen worden, und dieß erklärt, daß neuere Arbeiten über das Nibelungenlied, wie das Buch von Hermann Fischer, nur noch in der Bibliographie Aufnahme gefunden haben, aber nicht zur Besprechung gelangt sind.

Da der Preis dieser kleinen Ausgabe durch den von Auflage zu Auflage gewachsenen Umfang der Einleitung wie der Anhänge sehr gesteigert worden war, so daß es Unrecht schien, an den Schülern, auf denen das Buch nach dieser Ausgabe gelesen wird, alle Schüler zur Anschaffung dieser zu zwingen, die doch viel enthielt, was für die Schule überflüssig war, so hat sich der Herausgeber dazu verstanden, eine eigene Schulausgabe zu veranstalten, die bereits im vorigen Jahre ausgegeben worden ist.

2) Das Nibelungenlied herausgeg. von Fr. Zarncke. Ausgabe für Schulen, mit Einleitung und Glossar. Fünfter Abdruck des Textes. Leipzig, 1875. G. Wigand. (XVIII, 409 S. kl. 8.) 1 Mk. 50 Pf.

Dieser Ausgabe fehlt die Einleitung der im Vorausgehenden besprochenen größeren Ausgabe, und dafür ist ein kurzer grammatischer Abriss vorausgeschickt. Nicht ohne einige Sorge sendet der Herausgeber diesen in die Welt, da er nicht sicher ist, ob nicht die Kürze, deren er sich befleißigt hat, etwas zu compendiös gerathen ist. Sein Zweck war durchweg, nicht eigentlich, mittelhochdeutsche Grammatik zu lehren, sondern nur, den denkenden Schülern den Schlüssel zu den von den Hochdeutschen abweichenden Formen in einigen Zusammenhänge zu gewähren; er würde Lehrern, die sich dieser Ausgabe bedienen, für jeden Wink, den sie ihm öffentlich oder privatim erteilen wollten, zu Dank verpflichtet sein. Von den Anhängen ist das Verzeichniß der Eigennamen in seiner ganzen Vollständigkeit, ferner das Glossar geblieben; die übrigen fielen als für Schüler überflüssig fort. Jene Uebersicht über das Vorkommen jeder einzelnen Person ist darum so ausführlich befallen, weil nach dem Urtheil erfahrener Pädagogen eine derartige Unterlage den Lehrern sehr willkommen sein würde bei Ausgaben zu deutschen Aufsätzen. — Der Titel enthält eine Ungenauigkeit, es müßte heißen Sechster Abdruck des Textes.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Hrgg. von Alf. Fleckelsen u. G. Rasius. 111. u. 12. Bd. 2. Heft.

Inh.: G. Baumgart, der Begriff der tragischen Katharsis, — B. Gerdt, Horatiana, — W. Teuffel, zu Horatius' Satiren II, 4, 52, — G. Erdardt u. Gilbert, zu Ovidius amores, — F. W. Geller, Coniectanea, 15—19, — G. Sachse, zu Uebersetzungs-geschichte und Kritik der opuscula Vergilianae, — J. Glaußen, zu Quintilianus.

II. Ried, Naturkritiksgang, nicht Naturkritiksprüfung, (Fortf.) — Kable, Randglossen zu dem Artikel *pygmae*, — Erklärung, — Anzeigen; Personalnotizen.

Zeitschrift für die österr. Gymnasien. Redd.: J. G. Seidl, R. Toma-scheit, B. Garrel. 26. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: G. Wauer, Ergänzungen zum latein. Lexicon, 1—3. (Fortf.); Wortregister hierzu von dems. — J. Wrobel, Beitrag zur latein. Lexicographie, — B. Forcher, Vomer Terenzhandschrift, — Literarische Anzeigen; Mittheilungen; Berordnungen u.; Personalnotizen; Statistik.

Revue de linguistique et de philologie comparée, recueil trimestriel publ. par G. de Rialle. T. VII. 3. fasc.

Inh.: Faiderherbe, essai sur la langue pout et comparaison de cette langue avec le wolof, les idiomes scrotes et les autres langues du Soudan oriental, — Illovelaque, observations sur les passages d'Hérodote concernant certaines institutions perses, — Fr. Müller, fraesta, — W. van Eys, critique de notre dictionnaire basque-français par J. Vinson, — Bibliographie.